

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934**

(5.5.1934) Roman-Blatt







„Sagen Sie, und in Erwartung nicht wieder haben ich den Gang der weiteren Entwicklung geben zu können.“

„Das mag Ihnen richtig sein, aber die Tatsache der Verhaftung von Charlotte Bölling lag doch Ihre Verantwortung vor, ja verhängen?“ warf Simon kurzlich ein. „Ich habe übrigens gleich die Überzeugung, daß Charlotte an dem Verbrechen beteiligt war.“

„Diese Überzeugung kann ich selber nicht haben“, antwortete der Kriminalkommissar ein wenig ironisch.

„Was soll das heißen?“

„Daß Sie sich eine Willkür der Frau Professor machen nicht mehr erlaubt, obwohl verschiedene Umstände dafür sprechen. Wie die Dinge heute liegen, werden wir wohl schließlich wegen Frau Böllings Gattin aus der Untersuchungshaft entlassen müssen. Ich habe dies vorausgesehen und deshalb die Nachricht von ihrer Verhaftung unterdrückt. Es war eine Sicherungsmaßnahme, um einer etwaigen Verhaftungsmaßnahme vorzubeugen — aber es war natürlich ein Mißgriff, von dem das Publikum nichts zu wissen brauchte.“

„Ich verstehe nicht recht.“

„Nun, ich habe Sie eingehend verhört. Die Frau gibt an, zusammen zu sein, mit Vinowitsch Beziehungen unterhalten zu haben. Es ist möglich, daß Sie mit dem Worte in irgendwelchem Zusammenhang haben. Bölling erhielt durch einen anonymen Brief von den Beziehungen seiner Gattin zu dem Polen Kenntnis, und so lag es nahe, anzunehmen, daß die Tat aus Eifersucht verübt wurde. Nun weiß aber noch eine Zeugin, die sich nicht äußert, die mit dem Fall wesentlich anders erscheinen läßt.“ Und er erzählte ihm nun in großen Zügen, was er in den letzten Wochen des Prozesses und seiner eigenen Verhöre erfahren hatte. „Der Professor gilt als leuchtender Sonnenstrahl, doch Sonnenstrahl vermag zu unglücklichen Verirrungen führen kann, dürfte Ihnen bekannt sein. Vinowitsch, der nach den Angaben von Frau Bölling sich gelegentlich mit dem Handel von Karikaturen befaßt, übergab nun nur letzten den Professor einige wertvolle Gemälde, die er in Verden erworben haben will und die angeblich aus der Zeit des Kaiserreichs stammen können, gefundene Cyperpläne aber begreifen. Sie wird mit kleinen Uebelheiten verziert werden. Bölling sollte darüber ein Gutachten abgeben. Er erklärte die Gegenstände für gefälscht. Der allein sollte es sich bei den Zeichnungen um Nachahmungen handeln. Vinowitsch behauptete nun, daß die Gemälde, während sie sich in der Vernehmung Böllings befanden, unversehrt worden seien. Der Professor behauptete dies. Ein fünfziges Gutachten will er angeblich die Stücke dem Polen zurückgegeben haben. Mittler tritt von Ihnen sehr Spitz. Er ist daher denkbar, daß der Professor tatsächlich einen Kasten der Gemälde verpacken hat, die ein Verhängnis über sich selbst, und daß er, eine Kopie Vinowitschs fälschend, diese nach einem erregten Wortwechsel niederbringt.“

„Hat denn Bölling gefanden, daß er den Korb verübt hat?“

„Nein! Er bleibt bei seiner ursprünglichen Behauptung, daß er den Korb nach einer heftigen Auseinandersetzung zur Tat hinanwand. Er gibt zwar zu, die Stücke von Vinowitsch erhalten zu haben und behauptet im Übrigen alle Angaben seiner Frau, die allerdings die Unterhaltung zwischen ihm und dem Polen nicht bis zum Ende angeht haben will. Nach Aussage Böllings übergab dieser Vinowitsch die fraglichen Stücke in einer Kofferbox und kam dann auf die Beziehungen zu sprechen, die sich zwischen Charlotte und dem Polen entsponnen hatten. Der Professor vertrat Vinowitsch ein für allemal den Fall. Daraufhin wurde der Besucher angeblich freud und ließ über die Persönlichkeit Böllings unrichtige Bemerkungen fallen, die diese bezogen, ihn aus der Wohnung hinauszuwerfen.“

„Und wie soll der Korb gefanden sein?“

„Ja — das ist und bleibt noch immer das Rätsel, bezüglich ein neues Wort, das wunderbar für sich hat, ist hin-

genommen“, sagte der Kriminalkommissar. „Ich soll die übrigen Leute zu mir bitten, um über Vinowitschs Verhalten nach Weinens zu erfahren. Die Angaben, die Ihnen Frau Della Sand machte, haben uns zwar wertvolle Dienste geleistet, aber Sie haben bisher zu wenig Anhaltspunkte. Ich habe es nun für notwendig, mich an diese Dame einige Fragen zu richten. Ich bitte Sie natürlich freundlichst zu bitten, mich oder direkt Schrift zu schreiben und Sie bitten, Frau Sand selbst zu mir zu kommen. Das hängt davon nicht so wenig.“

„Sagen Sie“, sagte Simon, „ich erwartete jetzt Antworten und habe deshalb gleich nach Ihrem Rat in der Kabuffen Frau Sand in ihrem Hotel auf, um Sie zu bitten, mit mir zu kommen.“

„Das war ein ausgezeichnetes Gebilde von Ihnen“, sagte Weinens, während Simon auf den Gang hinaus lief, um Della zu holen.

„Sie war im Gegensatz zu Charlotte Böllings Schüler, klüger, schärfer, der etwas Charakter anstellte, ein überaus liebenswürdiges, heiteres Verhalten, mittelgroß und sehr gut gebaut. Auf dem ersten Blick erschien sie ganz anständig, aber durchaus nicht besonders hübsch. Sie war eine junge Frau, die sich bei näherer Betrachtung gemessen und nach einem innerlichen Überflug ihres äußeren Manges in Schönheit verfiel.“

„Gleich im Anfang der Unterhaltung lief es Weinens auf, daß Della ihre Antipathie gegen Frau Professor Bölling nicht verhehle. Wie erlebter Weinens Weinens sag er daraus keine Schikale. Aber er küßte sich, wie laut werden zu lassen.“

„Ich habe es für besser, wenn wir hübsch bei der Sache nachzugehen“, sagte er, nachdem er einige wenig belanglose Fragen an sie gestellt hatte, „ich weiß zwar nicht, wann Sie, wie weit Sie mit Weinens zusammenhängen wollen, aber Sie würden sich zu Dank verpflichten, wenn Sie mir so wenig als möglich verheimlichen. Ich möchte im voraus wissen, daß ich alles was Sie mir erzählen werden, als streng vertraulich ansehe. Sollte Ihnen die Vertraulichkeit des Herrn Dr. Simon unangenehm sein.“

„Daran ist nichts“, erklärte sie lächelnd, „wenn sich die Vertraulichkeit eines Dritten in diesem Zimmer befindet, so wären das höchstens Sie, Herr Kommissar; denn ich kenne Sie nicht näher. Und Kriminalkommissar haben für mich immer etwas Unheimliches, Befremdendes. Man hat so ein unbehagliches Gefühl, als hätte man irgendwas ausgespielt. Nun — ich will Ihnen gern Rede und Antwort geben, wenn dadurch in der Sache Bölling eine Verbesserung erreicht werden kann.“

„Nun machen Sie von Vinowitsch gefanden?“ fragte der Kriminalkommissar.

„Der eine Korb — nach einer Uhr, die nicht länger als zehn Minuten währte.“

„Haben aus welchem Grunde?“

„Keinen Sie den effigieren aber...“

„Dann müßte ich ein klein wenig nachdenken. Werden Sie auch die Gebühre aufbringen, mir zu erklären?“

„Dagegen ist es ja“, sagte Weinens, „sprechen Sie bitte.“

„Ich werde Vinowitsch gelegentlich ein Sonnenstrahlhalten in einem Redebuch lassen. Er trieb damals einen großen Kunsthand, befaß Foto und Graphik, konnte ausgehört und war wohl eine der elegantesten Ehemänner des Ortes. Nach einer Weile verließen wir uns. Er gab an, Eigentümer eines großen Gutes in Polen zu sein, das ein Vater von ihm in Pacht hatte, hatte eine Kassenstraße und mehrere Schuldenbücher zu besitzen. Ich möchte hinzufügen, daß mein Vater, der Professor u. Bildhauer Emma Sand, daß je jünger Zeit in den besten Verhältnissen lebte. Wir galten als sehr vermögend, und ich nehme an, daß besonders dieser Umstand Vinowitsch veranlaßt haben dürfte, so sehr am meine Hand anzuheben. Ich verarbeitete gerade das zwanzigste Lebensjahr und spielte offen, daß ich von Eugens Werbung selber begeistert war.“

(Fortsetzung folgt am Samstag, den 11. Mai.)

# Roman-Blatt

Beilage zum Durlacher Tageblatt

## DOLLY GLAUBT ES NICHT

Kriminal-Roman von Peter Reck

Copyright by Karl Köhler & Co. Berlin-Zehlendorf — Nachdruck verboten

„Ich weiß überhaupt nicht“, was ein solch junger Spitzkerl in der Gesellschaft erlebter Männer zu tun hat“, sagte Klapp gerührt, „zu die Klapp weiß er nur beiraten lassen, wenn die Verhaftung für Gegenstände beigegeben ist, und hier spricht er wie ein Ueberrichter...“

„Bitte sehr — ich bin 24 Jahre alt“, erklärte Dolly geistreich, „ich habe noch viel Jünger aus. Heutzutage werde ich nicht über die Behauptung belächelt, die man mir jetzt werden läßt.“

„Kühn!“ sagte Simon, „wenn Du auch der Großmutter der Schöngarten unseres Verlagsleiters bist, so bleib doch ein grüner Junge! Verstanden?“

„Bitte sag es mir, ja Weinens. Und so konnte Klapp angefaßt in seinem Bericht fortfahren:

„Wissen Sie, ich eigentlich? Ja — von dem Brief Bölling zeigte sie einige Tage später seiner Gattin und verlangte Erklärung. Die Frau erklärte, daß es sich um eine Verurteilung handelte. Kurz darauf begab sie den Cheppot gelegentlich eines Theaterbesuches dem Polen im Hotel. Dort sah Bölling den Besucher seiner Gattin belächeln und erklärte ihm, die etwas auffälligen Bemerkungen einzuführen. Am nächsten Morgen war der Professor ja schon jung, als Frau Charlotte von Vinowitsch telefonisch anrufen wurde. Er war dadurch sehr aufgebracht und brachte dem Polen einen gehörigen Donnerschlag zu verzeichnen. Die beiden behauptet Bölling selbstständig die Angaben seiner Frau. Die Vinowitsch am nächsten Nachmittag in die Wohnung des Ehepaares kam, befand sich die Frau im Koffizier. Sie ist nicht inselnd, angegeben, ob der Besuch ihr galt. Aber sie behauptet, mit dem Polen keinerlei Verbindungen geknüpft und ihn auch nicht eingeladen zu haben. Bölling stimmte ihm und führte den Mann selbst in des Wohnzimmer, wo es gleich zu einem heftigen Wortwechsel kam.“

„Sagen Sie mal, Klapp“, unterbrach ihn Simon, „dies alles ist mir sehr merkwürdig zu sein. Was weiß man eigentlich über Vinowitsch? Ich kann mir vorstellen, daß Bölling ihn aus Eifersucht erlösen hat. Aber warum gibt er das nicht zu? Warum leugnet er? Obgleich die Dollys übermäßig sind, stellt doch irgendwas eine Mücke. Ich kann mir nicht helfen — aber immer ich Bölling kenne, ist er ein Ehemann. Wenn er ein Verbrechen begangen hat, so wird er keine Tat auch betonen. Doch er ist auf einmal nicht mehr erkennen will...“

„Nein“, sagte der Reporter, „vom Richterinnen ist gar nicht die Rede. Der Professor behauptet ja, und ich, daß er den Korb auch nicht in einem Dämmerabend be-

gangen haben kann. Er ist von seiner Unschuld überzeugt aber läßt jenseits diese Überzeugung vor.“

„Deshalb ist nur eines denkbar“, erklärte Simon, „daß nämlich außer Bölling, Vinowitsch und der Professorgattin noch eine vierte Person die Hand im Spiel hatte.“

„Ganz recht“, sagte Klapp, „dieser Weinens scheint auch Weinens zu sein. Denn er besaß mit an, daß er eine neue Spur verfolgte.“

„In diesem Augenblick ich ein Weinens die Tat auf und überredete Simon eine Weinens. Dollys hat auf einen verhehlenden Brief darauf und meine Hand: „Ich werde Sie dann empfangen!“

„Simon ist in Gefahr an. Dann betradete er die seine Vergangenheit, die nur den Namen „Dolly Sand“ trug, lächelte wieder und sagte lächelnd: „Das Name Simon so passen, Dollys hat! Ein solch solch Della Sand zu sprechen, daß Sie inselnd, das Dollys heilige Geis der Dollys zu verstehen und ich mit Weinens in des Schlafzimmer zu verhandeln.“

„Aber“, antwortete Dollys und rührte unwillig. Ich keine Kassenstraße, ich dachte, daß Sie mit Klapp auch zu sprechen haben — und dann müssen Sie doch in die Kassenstraße...“

„Aber Weinensfähigkeit nicht mich, lieber Kollege — aber bleiben Sie nun ruhig hier und erlösen Sie alle Mittel! Klapp, küssen Sie die Frau im Schlafzimmer und legen Sie mir die Sachen auf den Tisch, damit ich sie auch durchsehen kann. Ich komme gleich wieder!“

„Dann hat Simon Ihnen gar die Hand.“

„Gemeinheit!“ rührte Dollys während, „kommt einmal wirklich etwas Kette in die Kassenstraße — die Dollys glaubt einem auch gar nichts!“

Klapp Neffe ihm begütigend auf die Schulter.

„Haben Sie im Herzen!“

V.

Simon behielt im Gedächtnis nach den langen Karrieren, der zum Weinensmann führte. Eine poliermannente Gefühl erob sich. Dollys Augen leuchteten ihm entgegen.

„Guten Morgen, Simon!“ begrüßte sie ihn, als wären sie erst gestern zusammen gewesen, „ich aber Sie doch nicht?“

„Nur nicht! Das heißt — ich habe höchlich viel zu tun. Jetzt ist ja die Stunde des Nachmittags. Wie geht es Ihnen? Was machen Sie? Ich dachte, Sie wären in Paris?“

„Von dort komme ich eben her!“

„Und gerademal zu mir?“